

# Allen Irlandfans die Seele gestreichelt

Otto Meyer präsentiert Brendan Keeley und „The Henry Girls“ im Rantastic

Von Conny Hecker-Stock

**Baden-Baden** – Einen irischen Abend für alle Fans der Grünen Insel offerierte Otto Meyer beim letzten Rantastic-Kopfhörer-Live vor der Sommerpause. Dabei konnte er zugleich alle langjährigen Freunde des früheren Funkhöhen-Formats beruhigen, dass Rantastic-Chef Jens Dietrich nach dem Umzug der „Kopfhörer“ ins Rantastic bereits ein Stammpublikum dafür sieht und die Reihe im Herbst weiterlaufen lassen will.

Brendan Keeley, der den Abend eröffnete, ist ein waschechtes irisches Urgestein aus Tullamore. Seine Stimme klingt so rau, tief und kantig, als würde er mindestens dreimal täglich mit dem dort gebrauten Whisky gurgeln. Zwischen seinen Songs erzählte er Geschichten aus den heimischen Pubs und seiner Zeit als Straßenmusiker in Irland. Wo es ihm einst nationale Berühmtheit und beste Werbung einbrachte, einmal versehentlich für das Singen seiner Songs in der Fußgängerzone eingebuchtet worden zu sein.

Keeley präsentierte sich auf der Bühne als Multiinstrumentalist und griff neben der Gitarre, die er sehr gekonnt auch als Cajon nutzte, zum Banjo und



„The Henry Girls“: Die drei Schwestern Karen, Lorna und Joleen McLaughlin kommen aus dem Norden Donegals.

Fotos: Hecker-Stock

der klassischen irischen Thin Whistle, die den Sehnsuchts-part übernahm, allen Irlandfans die Seele streichelte – und sie immer wieder auf die Insel zurückbrachte. „Country Roads“, „Whisky in the jar“ oder das übermütige „What shall we do with the drunken sailor“ wurden ohne Aufforderung sofort mitgesungen, wie es jeder Ire aus den Pubs gewöhnt ist. Joe Cockers Duett-Klassiker mit Jennifer Warnes „Up where we belong“ brachte Keeley als geniale Kombination aus Kopfstimme und erdiger Whisky-Röhre und erntete dafür tosenden Applaus. Er sorgte schon

mal für richtig gute Stimmung im Saal, die „The Henry Girls“ nahtlos aufnahmen.

Die drei Schwestern Karen, Lorna und Joleen McLaughlin kommen aus dem Norden Donegals und zählen in ihrer irischen Heimat zu den angesagtesten Bands. Ihre keltischen Wurzeln wunden sich heute um New Folk, Bluegrass, Pop, Blues und Balladen mit Gänsehautfaktor, der neben ihrer musikalischen Fertigkeit an Harfe, Fiddle, Akkordeon und Piano vor allem in ihrer stimmlichen Ausdrucksstärke begründet ist. Die drei Mädels erzählten Geschichten über die

Liebe, das Leben, Freude und Schmerz wie in „Sing my sister down“. Dabei präsentierten sie sich klanglich ausgesprochen vielseitig. In der romantischen Ballade „Don't call me honey“ legte die Fiddle trotz des melancholischen Grundtenors ganz munter los, sodass mancher schon die Party im Unterdeck der Titanic vor seinem inneren Auge sah. Eine Klasse Bluesnummer aus den 1920er Jahren gehörte ebenfalls zum Repertoire, in der die talentierten Schwestern unter anderem eine gestopfte Trompete imitierten und ganz spielerisch ihre vielfältigen stimmlichen Nuancen ausloteten.

Die ausdrucksvoll gespielte Harfe eröffnete ein rein instrumentales Stück, in dem die Fiddle in eher ungewohnter Melancholie den Grundrhythmus übernahm und die Thin Whistle den temperamentvollen tänzerischen Gig einbrachte. Das melancholische „More love, more silence“ widmete sich dem achtsamen Umgang miteinander und gegenüber der Natur, was vor lauter Stress und Hektik im Alltag häufig zu kurz kommt. Weitere Lieder drehten sich um verpasste zweite Chancen, Männer auf Brautschau und Frauen mit grünem Daumen für den Kartoffelacker.



Irisches Urgestein Brendan Keeley.